



Grundsätzlich herrschte in Kempfenhausen Konsens darüber, daß die Zukunft der Arbeitswelt durch eine Umverteilung von Arbeit, Tätigkeit und Aufgaben geprägt sein wird. Diese Umverteilung wird auf allen Ebenen eine Rolle spielen: Sei es als gesamtgesellschaftliche Verteilung des Arbeitsvolumens unter allen arbeitswilligen und -fähigen (Stichwort Zeitarbeit, flexible Arbeitszeit, Lebensarbeitszeit), sei es als Neuverteilung der Aufgaben zwischen Frauen und Männern (Stichwort Reproduktionsarbeit, Geschlechterrollen), sei es im Sinne einer Neuorganisation der jeweils individuellen Tätigkeitsfelder und Erwerbsbiografien (Stichwort Lebensunternehmertum).

Im Zuge eines konstruktiven Strukturwandels, so ein Fazit aus den Gesprächen, wird Arbeit nicht mehr primär und einengend auf Job- und Erwerb bezogen sein – Arbeit wird in Zukunft die je individuelle Trias aus Erwerbs-, Bürger- und Eigenarbeit umfassen.

Für ungleich viel mehr Menschen wird das (Arbeits-)Leben damit vielgestaltiger und wechsellvoller werden. Von der Gestaltung angemessener politischer, ökonomischer und gesellschaftlicher Rahmenbedingungen dafür wird es abhängen, ob diese „Flexibilität“ nur eine euphemistische Beschreibung für mehr Unsicherheit, Abhängigkeit und Krisenanfälligkeit wird, oder ob es gelingt, den Menschen zukünftig Möglichkeiten für ein potentiell selbstbestimmteres, kreativeres und anspruchsvolleres (Arbeits-)Leben bereitzustellen – von Seiten der Politik ebenso wie von Seiten der Unternehmen. Zu diesem Komplex existiert bereits eine ganze Reihe von Vorschlägen und Modellprojekten.

Eine Erfolgsbedingung für den angesprochenen Prozeß wird dabei eine Neudefinition des Arbeitsbegriffs sein: Arbeit darf nicht mehr verkürzend mit Erwerbsarbeit synonym gesetzt werden. Sozialer Status und Wertigkeit von Arbeit und Tätigkeit müssen bedeutend stärker als bisher an ihrem gesellschaftlichen Nutzen und der Potentialentfaltung des einzelnen und seiner Umgebung gemessen werden. Lebensbegleitende Lern- und Bildungsprozesse dürfen dementsprechend nicht ausschließlich „jobbezogen“ sein, sondern müssen gleichermaßen die Förderung sozialer Kompetenzen mit einschließen und dazu beitragen, die Gestaltungsoptionen des einzelnen zu erweitern. Unterschiedliche Ansätze bestanden jenseits davon vor allem über die Modalitäten dieser Neu-Verteilung der Arbeit und über die geeignetsten Wege zur Absicherung von Risiken und unterschiedlichen Phasen in der Erwerbsbiographie (Stichwort Mitarbeiterbeteiligung, Bürgergeld, Negative Einkommenssteuer). Entscheidend wird aber auch sein, mit welchen Instrumenten der Übergang in die neue Arbeitsgesellschaft heute schon vorbereitet wird. Im Mittelpunkt des abschließenden 5. Kempfenhausener Gesprächs standen daher Vorschläge und Projekte, die auf die aktuelle Situation reagieren.

Dennoch herrschte abschließend über einen Punkt durchweg Konsens: Was wir brauchen, sind nicht einzelne Regulierungs- und Reparaturmaßnahmen am alten System der Arbeitsgesellschaft. Was wir brauchen, ist eine Erneuerung von Wirtschaft, Politik und Gesellschaft.

Joachim Rossbroich

Wir brauchen ein neues Entwicklungskonzept, das über das gegenwärtige »Gerangel« zwischen Positionen, die nur vermeintliche Sachzwänge des Wirtschaftswachstums exekutieren wollen und solchen, die an aussterbenden industriegesellschaftlichen Arbeits- und Lebensformen »kleben«, hinausgeht und die – teils noch vorhandenen, teils neu entstehenden– natürlichen, kulturellen, sozialen, technologischen und mentalen Ressourcen als Potentiale für ein neues qualitatives Wachstum erkennt und nutzt. Nach jetzigem Diskussionsstand könnte es aus vier Wegen bestehen:

1. Eine Stärkung der institutionalisierten (lokalen, regionalen, nationalen, europäischen, globalen) Politik und ein Ausbau der zivilgesellschaftlichen Mitgestaltung
2. Auf dieser Grundlage könnte eine Reform systemischer Rahmenbedingungen (Beschäftigungs-, Sozial-, Steuer- und Bildungssystem) vorangetrieben werden, die eine breitere Erzeugung und Verteilung von Arbeit, Wissen, Einkommen und unternehmerischen Fähigkeiten, ein qualitatives Wirtschaftswachstum sowie ökologische Stabilisierung und kulturelle Weiterentwicklung fördern.
3. Ausbau politischer Mitgestaltung und Reform systemischer Rahmenbedingungen bilden Voraussetzungen für eine wirtschaftliche Wachstumsstrategie, in deren Kern eine bessere Mobilisierung von Arbeit, Wissen, Kapital und unternehmerischen Fähigkeiten für ein qualitatives, einerseits produktivitäts-, andererseits beschäftigungs- intensives Wachstum steht. Qualitatives Wachstum integriert Wettbewerbsfähigkeit mit ökologischen und kulturellen Zielen, indem es diese in Unternehmensstrategien und in Märkte übersetzt.
4. Ausbau politischer Mitgestaltung, Reform systemischer Rahmenbedingungen und qualitatives Wirtschaftswachstum bilden die Voraussetzung für eine gesellschaftliche Entwicklungsstrategie, in deren Kern der Ausbau einer Netzwerkwirtschaft steht, die eine effizientere Nutzung von Arbeit, Wissen, Kapital und unternehmerischen Fähigkeiten für die Verfolgung sozialer, ökologischer und kultureller Entwicklungsziele ermöglicht.





Adelheid Biesecker

In der Tätigkeitsgesellschaft ist die Ökonomie jetzt zwar Marktwirtschaft und Netzwerkwirtschaft, aber die beiden Bereiche sind nicht gleichwertig. Vielmehr arbeitet die Netzwerkwirtschaft in der sich im bisherigen Konzept abzeichnenden Hierarchie beider Modelle der Marktwirtschaft sozusagen zu. ... Doch nur umgekehrt wird ein Schuh draus – es geht um die Internalisierung der Marktwirtschaft in die natürliche Mitwelt und die soziale Lebenswelt. ... Wie uns die natürliche Evolution lehrt, kann Symbiose nur jenseits von Hierarchie gelingen: ansonsten bleibt es dabei, daß der Stärkere den Schwächeren frißt... Die natürliche Evolution lehrt uns jedoch auch, was wirklich »gelungene Symbiose« bedeutet: Kooperation, als Zusammenspiel von Gleich-Unterschiedenen. Die Voraussetzung ist das Ersetzen von Hierarchie durch Holarchie, die Koexistenz von vielen in einem größeren Ganzen, wie es uns die Biologin Lynn Margulis verdeutlicht hat. Die Aufgabe bei der Weiterentwicklung des Konzepts einer zukunftsfähigen Gesellschaft besteht demnach darin, Bedingungen für eine solche Holarchie, für eine gleichwertige Koexistenz verschiedener Formen des Arbeitens und des Wirtschaftens, zu entwickeln...

Anstatt Marktwirtschaft und Netzwerkwirtschaft als »zwei Standbeine wirtschaftlicher Leistung« anzusehen, geht es darum, die Ökonomie in die soziale Lebenswelt und die natürliche Mitwelt eingebettet zu betrachten. So entsteht das Bild von ineinander verwobenen Sphären... Aus der »Tätigkeitsgesellschaft« wurde so zunächst die »Ermöglichungsgesellschaft« und sodann die »Mitgestaltungsgesellschaft«. Nach Hans-Peter Dürr, der ebenfalls Mitglied der Arbeitsgruppe war, ist Mitgestalten ein Plus-Summen-Spiel, d.h. ein Prinzip, bei dem alle etwas gewinnen. »Das ist das Spiel des Lebens« (Hans-Peter Dürr).

Zur Konkretisierung dieser »Mitgestaltungsgesellschaft« fand die Meso-Untergruppe folgende Prinzipien: Verantwortung, Subsidiarität ... Räumliche Begrenzungen ... Einbindung von Unternehmen über »Verantwortungsverlängerung« ... Dialog oder Diskurs als gemeinsamer Prozeß ... Nutzung bzw. Entfaltung der weiblichen Kompetenzen ... Neue Bildung ... Das Leben ist eher ein Prozeß der Kooperation denn der Konkurrenz, eher ein Prozeß »gelungener Symbiose« denn der Entwicklung von Individualität und Auslese. Daß diese Symbiose auch gesellschaftlich gelingen mag, dafür steht dieses Konzept der »Mitgestaltungsgesellschaft«.

Mathias Greffrath

Nur Politik kann der Arbeitsgesellschaft einen neuen Sinn geben. Politik hat den Übergang von feudalen Verhältnissen, von bäuerlich-handwerklicher Produktion zur modernen Welt geebnet: hat Straßen gebaut, Kleinproduzenten enteignet und in Lohnarbeiter verwandelt, Herrschaftsapparate zerschlagen. Und Politik wird die demokratische Arbeitsgesellschaft, also eine Gesellschaft, die alle Bürger als gemeinsame Veranstaltung zur Sicherung und Verbesserung des Lebens verstehen – in die neue Zeit retten. Fünf Aufgaben liegen vor uns:

1. Eine Neubestimmung der produktiven Rolle Europas auf dem globalen Markt: Wenn der alte Kontinent wirtschaftlich, politisch, kulturell noch standhalten will, muß er die technische Umwälzung des Industrialismus auf Dauer stellen, muß revolutionäre Verkehrssysteme, umweltschonende Städte, ressourcenschonende Produktionsverfahren, energiearme, aber komfortable Wohnungen bauen – Produkte und soziotechnische Systeme entwickeln, die auch in zwanzig Jahren noch konkurrenzlos sind, und die die Welt braucht.
2. Das setzt einen qualitativen Ausbau der Bildungssysteme voraus: Mehr Menschen müssen in die Lage versetzt werden, an diesen Höchstleistungen mitzuwirken und dann darauf vorbereitet werden, in Selbständigkeit ein produktives Leben ohne Beschäftigungsgarantie und ohne den alten Sozialstaat zu führen. Wir brauchen Schulen, in denen wissenschaftliches Denken, produktive Kenntnisse, soziale skills, wirtschaftliche Kompetenzen und Fähigkeiten der Eigenarbeit gut balanciert werden.
3. Nur derart gebildete Menschen werden den notwendigen Umbau des Staates und die Neubestimmung des Sozialen mittragen können. Eine Bevölkerung, die wegen der immer weiter steigenden Produktivität immer weniger Zeit insgesamt im Lohnarbeitssektor verbringt, kann und muß (wegen der Finanzprobleme des Staates) vieles, was jetzt der Sozialstaat erledigt, wieder selbst in die Hand nehmen: die Pflege der Alten, die Schönheit der Parks, die Wirtlichkeit der Städte, die Belehrung der Kinder, die Bewachung der Museen. Ein demokratisches Absterben des Sozialstaates, vor allem dort, wo er Entfremdung und Bürokratie produziert hat: das ist etwas völlig anderes als Sozialabbau und Lohndrückerei.
4. Mit all dem könnten sich die höchstindustrialisierten Gesellschaften Großprojekte vornehmen, um die Überanstrengungen von zwei Jahrhunderten zu heilen und die Zukunft zu sichern. Zivile »Manhattan Projects« gleichsam: die Rekultivierung der Industriebrachen, der energiesparende Umbau der Städte, die Säuberung des Mittelmeers, Infrastrukturentwicklung für Osteuropa. Das schafft Beschäftigung, und selbst wenn es über Umverteilung finanziert wird, ist es vermittelbar.
5. Aber es geht nicht nur um Ökologie und Infrastruktur, sondern um Kulturrevolution. Auf der Basis des errungenen Massen- und Zeitwohlstandes könnte Europa sein produktives Kapital in die hoffentlich weisere Entwicklung des »Südens« entlassen und seine »Welt in Gebrauch nehmen« (H. Arendt): dauerhafte Dinge produzieren, eine Kultur des Reparierens aufbauen, Praktiken des nachhaltigen Wirtschaftens entwickeln, mit den Beständen an Rohstoffen

und Fähigkeiten wirtschaften lernen. ...Vor allem aber, und nur so könnte eine solche Entwicklung unromantisch und demokratisch vorgestellt werden, als eine allgemeine Ausbildung, die die einzelnen in die Lage versetzt, den technologischen Gesamtprozeß zu begreifen, um als homo faber neben ihm stehen und als Bürger ihm Richtung und Ziel geben zu können. Eine Bildung, die es Menschen ermöglicht, materiellen Konsum durch Sinn zu ersetzen, eine Arbeitsverteilung, die dem einzelnen Zeit für die Ausbildung der eigenen Fähigkeiten gibt, und für die Erinnerung an das, worauf das Projekt Moderne hinauslaufen sollte: »Einmal, wenn da Zeit sein wird/ Werden wir die Gedanken aller Denker aller Zeiten bedenken/ Alle Bilder aller Meister besehen/ Alle Spaßmacher belachen/ Alle Frauen hofieren/ Alle Männer belehren.« (Bertolt Brecht) Und unsere produktiven Kräfte einsetzen, um die Ungleichgewichte und Belastungen, die 200 Jahre Industriearbeit, Imperialismus und Wachstum dem Planeten aufgeladen haben, zu lindern.



ausgedrückt: Die Lösung erfordert einen Umbau des Sozialstaats von der Vollfinanzierung der Vollzeit-Arbeitslosigkeit auf die Bezuschussung niedriger Erwerbseinkommen. Vorschläge dazu liegen inzwischen auf dem Tisch. Sie reichen im Extrem von der Umstellung eines großen Teils der gegenwärtigen Sozialleistungen auf ein dem Konzept der „negativen Einkommensteuer“ nachgebildetes „Bürgergeld“ bis zu bloßen Verbesserungen bei der Anrechnung eigener Arbeitseinkommen auf die Leistungen der Sozialhilfe und der Arbeitslosenhilfe. Mein eigener Vorschlag liegt in der Mitte. Anders als das Bürgergeld würde er nicht jedem, sondern nur den tatsächlich Beschäftigten zugute kommen, und anders als die zweite Variante wäre er nicht auf Sozialhilfe-Empfänger oder Langfrist-Arbeitslose beschränkt, sondern könnte von jedem Arbeitnehmer in Anspruch genommen werden, der einen Arbeitsplatz mit niedrigem Stundenlohn akzeptiert. Auf diese Weise könnte die Wahl zwischen dem „europäischen Modell“ hoher Lohngleichheit und hoher Arbeitslosigkeit und dem „amerikanischen Modell“ hoher Lohndifferenzierung und hoher Beschäftigung unterhalb der Armutsgrenze vermieden werden.

Hellmut Butterweck

Mein Ansatz widersetzt sich einem Konzept, das die Erosion der konventionellen Arbeitsverhältnisse akzeptiert und dann fragt, was wir tun können. Ich meine, daß wir etwas tun sollten, um diese Erosion anzuhalten oder sie zumindest zu bremsen und wieder rückläufig zu machen. Es beruht theoretisch, das halte ich ganz knapp, auf einer Werttheorie. Ich versuche, die Arbeitswertlehre, die von Riccardo und Marx herkommt, durch eine Werttheorie zu ersetzen, die auf den nicht erneuerbaren Ressourcen beruht. Ich komme zu dem Ergebnis, daß in einem Konkurrenzverhältnis eines Produktionsfaktors, der nichts kostet, mit einem Produktionsfaktor, der etwas kostet, der Produktionsfaktor, der etwas kostet, hoffnungslos unterlegen ist. Dieser Kostenfaktor, der unterlegen ist, weil er etwas kostet, ist die menschliche Arbeit. Der Energieverbrauch kostet, wie ich versuche zu beweisen, nichts. Das heißt, wir zahlen die Förderung des Erdöls und der Energieressourcen, aber wir zahlen nicht für den Verbrauch an sich.

Mein Vorschlag ist zweistufig. Ich schlage Maßnahmen vor, die dazu dienen die Arbeit im Aggregat der Kosten zu verbilligen, aber ohne Schädigung der Kaufkraft. Also der einzelne soll genausoviel verdienen wie vorher, weil ich sonst die Gesamtkaufkraft schädigen würde. Aber es soll im Aggregat der Kosten eine Verschiebung stattfinden. Ich schlage vor, zunächst die Lohnnebenkosten durch eine umsatzbezogene Sozialabgabe zu ersetzen, und zwar als ein striktes Nullsummenspiel, bei dem all jene, die kapitalintensiv und energieintensiv arbeiten, also mit geringem Arbeitseinsatz, mehr verlieren als sie gewinnen und bei den arbeitsintensiven Prozessen ist es umgekehrt. Also alle zahlen eine Sozialabgabe entsprechend ihrem Umsatz. Diese Sozialabgabe muß genau das erbringen, was heute die Lohnnebenkosten erbringen. Logischerweise ist für die energie- und kapitalintensiven die Sozialabgabe höher als das, was sie refundiert kriegen. Und umgekehrt ist es bei den arbeitsintensiven.

Darüber hinaus sollte man eine Energieabgabe einführen, die ebenfalls ein Nullsummenspiel darstellt. Das heißt, die Energieabgabe soll in vollem Ausmaß refundiert werden an die Arbeitgeber. Das kann man politisch gestalten. Das kann man so machen, daß man zum Beispiel einen Sockelbetrag pro Arbeitsplatz bezahlt. Man kann nur die formellen Arbeitsplätze fördern. Man kann es so machen, daß man splittet zwischen einem Sockelbetrag und einem

*Einkommen und Arbeit
stärker entkoppeln*

*Kombination von Arbeits- und
Sozialeinkommen*

Norbert Reuter

Eine Vielzahl von wirtschaftspolitischen Ansätzen sind möglich und nötig, will man die Probleme der Gegenwart, vor allem die Beseitigung der Massenarbeitslosigkeit, bewältigen. ... Von entscheidender Bedeutung sind in diesem Zusammenhang Korrekturen der Einkommens- und Vermögensverteilung. Wenn das privatwirtschaftlich abgeforderte Arbeitsvolumen aufgrund gesteigerter Produktivitäten und zunehmender Sättigung im Bereich privater Haushalte kleiner wird, gleichzeitig aber gesamtwirtschaftlicher Bedarf an Arbeit im ökologischen, sozialen und kulturellen Bereich besteht, sollten Arbeitsplätze im Rahmen öffentlicher Beschäftigungspolitik geschaffen werden. Eine immer kapitalintensivere Produktion erfordert, daß Einkommen und Arbeit stärker entkoppelt werden, da sonst „Hunger im Paradies“ droht. Entscheidend ist hierbei die Umwandlung der heutigen arbeitsvolumenzentrierten in eine wertschöpfungsorientierte Finanzierung staatlicher Auf- und damit Ausgaben. Dann wäre es für die Einnahmen des Staates unerheblich, ob das Sozialprodukt mit mehr Arbeit oder mit mehr Kapital erwirtschaftet wird. ... Darüber hinaus gibt es eine Reihe von wirtschaftspolitischen Maßnahmen, die dringend weiter vorangetrieben bzw. umgesetzt werden müßten. Neben der weiterhin bestehenden Notwendigkeit zur weiteren Arbeitszeitverkürzung, zur Umsetzung von Regionalisierungskonzepten und zur ökologischen Ausrichtung des Steuer- und Abgabensystems bedarf es vor allem einer verstärkten internationalen Kooperation. Ziel muß es sein, gleiche ökologische, soziale und rechtliche Rahmenbedingungen für alle am Weltmarkt Beteiligten durchzusetzen.

Fritz W. Scharpf

Nun trifft die Standortkonkurrenz nur die international exponierten Branchen und vor allem den industriellen Sektor. Deshalb sind dort massive Beschäftigungsverluste aufgetreten, die nur mit großen Anstrengungen aufgehalten werden können. Dafür kommt es nicht nur auf die Entwicklung der Lohnkosten, sondern in erster Linie auf die Steigerung der Arbeitsproduktivität und auf die Entwicklung innovativer und attraktiver Produkte an. Auf jeden Fall aber werden hier die Qualifikationsanforderungen an die Arbeitskräfte weiter steigen. Von der Arbeitslosigkeit in den exponierten Branchen sind deshalb in erster Linie die wenig produktiven Arbeitsplätze gering qualifizierter Arbeitnehmer betroffen. In der Industrie werden deren Beschäftigungschancen auch in Zukunft weiter abnehmen. Die gleiche Entwicklung zeigt sich bei den auf die industrielle Produktion bezogenen Dienstleistungen. Dementsprechend ist bei uns die Arbeitslosigkeit von Arbeitnehmern mit geringer beruflicher Qualifikation weit überproportional gestiegen. Wenn also die gegenwärtige Arbeitslosigkeit abgebaut und die Beschäftigung nachhaltig erhöht werden soll, so muß die Ausweitung in erster Linie im Dienstleistungssektor und dort bei den Arbeitsplätzen für weniger qualifizierte Arbeitnehmer erfolgen – und zwar in binnenabsatz-orientierten Tätigkeitsfeldern, die nicht der internationalen Konkurrenz ausgesetzt sind...

Zusätzliche Arbeitsplätze in der erforderlichen hohen Zahl können nur gewonnen werden, wenn es gelingt, auch bei uns einen bisher nicht existierenden (legalen) Niedriglohn-Arbeitsmarkt unterhalb der heutigen Lohnsätze zu eröffnen. Wie könnten diese konträren Forderungen zusammenkommen? Die Lösung liegt in einer Kombination von niedrigem Arbeitseinkommen auf wenig produktiven Arbeitsplätzen mit ergänzenden Sozialeinkommen oder anders

Prozentsatz der Lohnsumme und man kann es so machen, daß man bestimmte Gruppen von Einkommensbeziehern politisch beabsichtigt bevorzugt. Man kann zum Beispiel für Frauenarbeitsverhältnisse einen höheren Förderungsbeitrag zahlen als für Männerarbeitsverhältnisse. Das wäre politisch durchaus zu rechtfertigen. Und wiederum haben wir das Ergebnis, daß diejenigen Unternehmen, die einen hohen Energieverbrauch haben und geringe Arbeitskosten draufzahlen, daß aber im gleichen Ausmaß all jene Unternehmen gewinnen, die einen hohen Arbeitseinsatz haben im Aggregat der Kosten, die kriegen mehr heraus als sie zahlen.

Ich glaube, daß man auf diese Weise den grundsätzlichen Konkurrenznachteil der Arbeit verringern oder aufheben kann. Ich bin nicht ein Gegner jeglichen Wachstums schlechthin. Aber man entkoppelt damit den Arbeitsmarkt vom Wirtschaftswachstum. Das heißt: Wirtschaftswachstum ist eine Sache, aber die Förderung des Arbeitsmarkts wird abgekoppelt vom Wirtschaftswachstum.

Werner Then

Gegenwärtig hängt in der Bundesrepublik das soziale Sicherungssystem am Arbeitsvertrag. Das bedeutet, daß allein die in der offiziellen Erwerbsarbeit stehenden Personen unser soziales Sicherungssystem finanzieren.

Wenn wir eine Entkoppelung des Arbeitsvertrages vom sozialen Sicherungssystem und vom Steuersystem betreiben würden, wäre eine neue, erweiterte Basis für die Aufbringung der notwendigen Mittel gegeben. Wenn dann gleichzeitig ein neues Steueraufbringungssystem hinzukäme, könnte man die „Freizeitarbeitskultur“, wie ich die Arbeit in der Schattenwirtschaft nenne, legalisieren. Die Freizeitarbeitskultur darf nicht allein als Flucht vor Steuern und Abgaben gesehen werden, sondern sie ist auch ein Weg der Selbstentfaltung in dem Sinne, daß man im Gegensatz zur betrieblichen Arbeit unternehmerisch und selbständig handeln und gestalten kann. Die Freizeitarbeitskultur ist nicht zu verbieten und es wäre nicht nur undemokratisch, sondern auch unsinnig und unverantwortlich, die Freude an selbständiger, selbstbestimmter Arbeit auf Dauer für ungesetzlich zu halten, nur weil sie unserem steuer- und sozialrechtlichen Gesetzgebungsrahmen davongelaufen ist. Niemand käme wohl auf die Idee, einem Industriearbeiter, der auf dem Lande wohnt, zu verwehren, einige Hektar Ackerland zu pachten und die Chance zu nutzen, Kartoffeln, Gemüse oder Früchte anzubauen bzw. Hühner zu halten. Niemand käme auf die Idee, dies als landwirtschaftliche Schwarzarbeit zu kennzeichnen. Es wäre schlecht bestellt um eine Demokratie, in der Leute dafür bestraft werden, daß sie kreativ sind, etwas leisten und gestalten und dabei für sich noch Geld sparen. Man müßte diesen Bereich, in dem Millionen Menschen fleißig arbeiten, legalisieren und zu einem vierten Wirtschaftssektor entwickeln, was auch positive Auswirkungen hinsichtlich des Problems der Arbeitslosigkeit hätte. Bedingung ist, daß wir die Aufbringung der Steuermittel wie der Beitragsleistungen für die sozialen Sicherungssysteme vom Arbeitsvertrag und der verrechtlichten Erwerbsarbeit abkoppeln und wie von Herrn Butterweck überlegt, im Sinne einer umsatzbezogenen Aufbringung weiterentwickeln. Was spricht dagegen, den Arbeitsvertrag von der Sozialversicherung abzutrennen und die Absicherung gegen die sozialen Risiken marktwirtschaftlich zu organisieren. Jeder müßte unabhängig von Erwerbsarbeit und Einkommen seine Grundabsicherung für Rente und Krankheit und Arbeitslosigkeit nachweisen und bezahlen. Wie hoch diese Absicherung über eine Mindestversorgung hinausgehen soll, entscheidet jeder für sich. Hinsichtlich der Lohnsteuer gilt das gleiche. Warum muß der Staat einen wesentlichen Teil seiner Einnahmen über die Lohn- bzw.

soziales Kapital erhalten

Arbeitnehmer zu Kapitaleignern machen

Mitarbeiterbeteiligung als Erfolgsparameter

Mitarbeiterbeteiligung als sozialpolitische Herausforderung

Einkommenssteuer erheben? Warum kann dieses Aufbringungssystem nicht auf Verbrauchssteuern, die jeder entsprechend seinem Konsum zu zahlen hat, verlagert werden? Dies würde unser Steuersystem vereinfachen, zu gerechteren Verhältnissen führen, da die, die mehr verbrauchen, also kaufen können, leistungsfähiger sind. Dies würde auch zu einer neuen Qualität von Solidarität führen, bei der diejenigen, die mit einem höheren Wohlstand gesegnet sind, eindeutig angemessen zur Kasse gebeten würden. So wäre ein höheres Maß an Gerechtigkeit herzustellen.

Die Entkriminalisierung der Freizeitarbeitskultur der Schattenwirtschaft würde gleichzeitig zu neuer Erwerbsarbeit führen.

Reinhard Loske

Die Mehrung und Erhaltung des sozialen Kapitals erfordert nicht nur Veränderungen in der Arbeitswelt, sondern auch flankierende Randbedingungen. Das betrifft vor allem die Honorierung von Gemeinschafts- und Familienarbeit im Steuer- und Sozialsystem sowie die Förderung der Eigenarbeit und der Gemeinschaftsarbeit im Steuersystem durch eine negative Einkommensteuer bzw. ein Bürgergeld.

Franz J. Radermacher

Die Verteilungspolitik der bisherigen Art über den Lohn und die Steuergesetzgebung scheint nur noch begrenzt zu funktionieren. Zu überlegen wäre hier ein Ansatz, der stärker auf die Vermögenspolitik zielt, also darauf, Arbeitnehmer zu Kapitaleignern zu machen, insbesondere deshalb, weil gerade in der jetzt ablaufenden Globalisierung die Gewinne auf Kapital wachsen, während im Bereich der Löhne ein zunehmender Druck zu beobachten ist.

Michael Lezius

Erst in den letzten Jahren hat die Mitarbeiterbeteiligung als Erfolgsparameter ihren Siegeszug angetreten. Die 500 Beteiligungsunternehmen sind als Sanierungs-buy-outs durch die Treuhandanstalt entstanden und weniger als Prozeß moderner Sinnggebung sowie effizienter Organisations- und Kommunikationskultur. Mitarbeiter, deren Arbeitsplätze gefährdet sind, können nicht jenes Selbstverständnis leben wie die Arbeitnehmer in der Hochkonjunktur westdeutscher Prägung.

Ulrich Mattik

Wenn heute shareholder value im Vordergrund steht, wenn es so ist, daß dies ein Stück weit so sein muß, um überhaupt noch an Kapital auf dem internationalen Kapitalmarkt zu kommen, dann kann eigentlich nur der richtige Weg sein, Mitarbeiter zu beteiligen ... Ich bin der Meinung, daß man sowohl tarifpolitisch wie auch steuerpolitisch versuchen muß, die Weichen in diese Richtung zu stellen. Ich glaube, daß die Mitarbeiterbeteiligungen eine der sozialpolitischen Herausforderungen der Zukunft sind.

Werner Then

Einen entscheidenden Hinweis für eine neue Entfaltungskultur der Menschen sehe ich in der Freizeitarbeit. Ich nenne es nicht Schwarzarbeit, schon seit Jahren nicht. In den Betrieben haben wir die noch nicht. Die Schraube x gehört bei der Motormontage in einen grünen Kasten. Wir haben selbst die kleinen Entfaltungsmöglichkeiten des einzelnen am Arbeitsplatz gefesselt und wundern uns, daß die Innovationen so gering sind. Wir haben doch nur einige,

die denken dürfen - ich übertreibe jetzt maßlos. Demgegenüber müssen wir aus der Schattenwirtschaft lernen, weil da genau das liegt, was wir in den Firmen brauchen: Entfaltungswille, Kreativität, die Menschen dürfen machen, was sie wollen. Und jetzt kommt der zweite Ansatz: sie sind dort Unternehmer. Und deshalb meine ich: im weiteren Verlauf der Entwicklung sollten wir alles tun, daran glaube ich ganz fest, daß die Menschen Unternehmer für ihre eigene Arbeit werden, vor Ort, im Betrieb bis hin zur Gewinnbeteiligung. Wenn Entfaltungsmöglichkeiten gegeben sind, wenn die Menschen dürfen, kommen Ergebnisse heraus, die wahnsinnig sind!



Franz J. Radermacher

Wir müssen vielmehr zu neuen Lösungen kommen, in denen insbesondere Tätigkeiten und Dienstleistungen im persönlichen Umfeld sowie Transferleistungen zwischen den Generationen und den Geschlechtern und schließlich Beiträge zur allgemeinen Wohlfahrt...anders organisiert, über die Lebenszeit geeignet verteilt, teilweise handelbar, rechtlich und versicherungstechnisch abgedeckt sowie schließlich sinnstiftend und „lebenslauffähig“ gemacht werden.

Ein interessantes neues Modell, das sich an Überlegungen von Prof. Frithjof Bergmann, University of Michigan, orientiert, geht von einer Grundsicherung (z. B. im Sinne einer negativen Einkommenssteuer) aus, die jedem Bürger schon deshalb zugestanden werden sollte, weil er Mitglied dieser Gesellschaft ist und letztendlich an dem Kapitalstock und den natürlichen Ressourcen partizipiert, aber auch, weil nicht notwendigerweise für alle Interessenten, Qualifizierten und Leistungsbereiten Kernarbeitsplätze verfügbar sein werden. Diese Grundsicherung, zugleich auch die Basisrente, könnte entsprechend dem Konzept einer negativen Einkommenssteuer oder eines Bürgergeldes ausgestaltet werden, wie es in der Literatur...schon seit langem vorgeschlagen und mittlerweile von einer ganzen Reihe von Politikern...aus den verschiedenen Parteien vertreten wird. Hiermit verbunden muß ein genereller, im Umfang der einsetzbaren Ressourcen aber mit Augenmaß ausgestalteter Leistungsanspruch im medizinischen Bereich...sowie im Bereich (lebenslanger) Aus- und Weiterbildung verbunden sein. Diese generelle finanzielle Basis kann jeder durch wirtschaftliche Aktivitäten bzw. Berufstätigkeit erweitern, wobei gemäß der Philosophie einer negativen Einkommenssteuer zunächst nur Teile der Grundversorgung verloren gehen, bis dann irgendwann Steuerzahlungen einsetzen. Es besteht ebenso die Möglichkeit, gewisse steuerfreie Zusatzeinnahmen dort zu erzielen, wo man sich in Form eigener Projekte – bzw. durch Beteiligung an gemeinnützigen Projekten anderer – („Ziel-Arbeit“ bzw. „Community-Arbeit“) an Aufgaben beteiligt, die der allgemeinen Wohlfahrt dienen. Schließlich sollte man im privaten Umfeld wieder unmittelbare Wertschöpfung für sich selber ohne irgendgeartete Transaktionskosten in deutlich größerem Umfang als bisher schaffen können („Selbst-Arbeit“/„Eigen-Arbeit“).

Frithjof Bergmann

Worauf wir uns besonders konzentriert haben, sind zwei zusätzliche Arten der Arbeit. Eine dieser Arbeiten ist das, was wir das »paid calling« nennen. Schon seit den Tagen von Flint haben wir uns bemüht, es allen möglichen – nicht nur privilegierten – Leuten möglich zu machen, herauszukriegen – in unserem oft zitierten Satz -, was sie wirklich, wirklich wollen. Wir sind uns sehr, sehr bewußt, daß sie das nicht von Anfang an wissen. Wir sehen uns in der Rolle von Leuten, die Hindernisse aus dem Weg räumen, damit die Leute das verwirklichen können. Wir nehmen das »Ausgraben« dessen, was sie wirklich, wirklich wollen, sehr ernst. Aber die Betonung liegt darauf, daß das, was sie wirklich wollen, auch umgesetzt werden kann in eine Art und Weise, Geld zu verdienen.....Das andere ist das, was wir unter »High-Tech-Selfproviding« verstehen. Wir gehen aus von dem Gedanken, daß die Bauern sich immer selbst

versorgt haben, daß sie nur das gekauft haben, was sie unbedingt kaufen mußten. Jetzt ist durch die Technologie die Möglichkeit eröffnet, die Selbstversorgung auf ein neues Niveau, auf eine ganz andere Ebene zu bringen. Heute kann man sich mit ganz raffinierten Mitteln, besonders mit Computern, sehr viel selber machen. Man kann mit viel, viel weniger Anstrengung, eben nicht mit der verkrüppelnden Arbeit, unter der die Bauern immer gelitten haben, vieles herstellen.Also die zusätzliche Arbeit in Gestalt der skizzierten zwei Komponenten ist wichtig. Jemand kann beispielsweise zwei Tage in der Fabrik, sagen wir in den Betrieben von Detroit arbeiten, zwei Tage High-Tech-Selfproviding machen und zwei Tage an einem paid calling arbeiten. Sehr wichtig ist dabei, daß die Möglichkeit da ist, neue Betriebe zu finanzieren. Und daß man die Verbindung zu neuen Technologien nicht verliert. Verbindungen zu Universitäten oder zu wissenschaftlichen Forschungsinstituten, damit man nicht nur auf dem Laufenden ist, sondern weiß, was das Zukünftige ist und was sich unter Umständen schon mit dem Zukünftigen verknüpfen läßt.

*Neue Arbeit:
Erwerbsarbeit plus „paid calling“
plus „High-Tech-Selfproviding“*

Reinhard Loske

Es muß davon ausgegangen werden, daß wir bereits heute in einer dreigeteilten Wirtschaft leben. In dieser Wirtschaft gibt es zum einen die hochgradig wettbewerbsorientierten und global agierenden Unternehmen, die für die Entwicklung von Hochtechnologien und das allgemeine Wohlstandsniveau eines Landes von großer Bedeutung sind. Diese Unternehmen wollen wir "global players" nennen. Zum zweiten gibt es einen großen Teil von Unternehmen, die auf lokale und regionale Märkte konzentriert sind. Sie reichen vom Handwerk über Dienstleistungen bis hin zur kleinen Industrieproduktion. Diese "local jokers" sind für die Gesamtwirtschaft von großer Bedeutung. Ein Teil von ihnen hat vor allem Zuliefererfunktionen für die global players. Ein anderer Teil agiert auf eigenen Märkten, die in keinem bedeutenden Zusammenhang mit demjenigen der global players stehen. Zum dritten gibt es das, was in der Ökonomie – wie ich finde fälschlicherweise – als informeller Sektor bezeichnet wird. Das betrifft Tätigkeiten wie Hausarbeit, Familienarbeit, Nachbarschaftshilfe, Tauschringe, aber auch gesellschaftliche Aktivitäten. Dieser dritte Sektor, in dem Eigenarbeit und Gesellschaftsarbeit stattfindet, bildet gewissermaßen das Fundament der Gesellschaft. Hier wird soziales Kapital angehäuft; hier werden Tugenden wie Gemeinsinn, uneigennützig Hilfe und Verantwortung geübt. Ohne einen funktionierenden dritten Sektor, vielleicht sollte ich ihn besser als Basissektor bezeichnen, kann ein Gemeinwesen nicht funktionieren.

Wolf-Dieter Grossmann

Die Wichtigkeit von „Kernen Gleichgesinnter“ wird in etlichen Studien zur Regionalentwicklung oder Innovationsgeschichte betont, wie etwa von Hall und Preston (1988, a.a.O.). Es waren letztlich derartige Kerne, aus denen heraus das Silicon Valley entstand und die bei der anfänglich sehr erfolgreichen Entwicklung der Firma Atari beteiligt waren. Wir haben in unseren regionalen Anwendungen nach einführenden Workshops in die Möglichkeiten des Informationspotentials als zweiten Schritt beim Aufbau von eigenständigen „Special Interest Groups“ geholfen, wo sich Gleichgesinnte austauschen, stärken und einander Tips zum Umgang mit den neuen Möglichkeiten geben. Derartige SIGs sind beispielsweise für die Bereiche Fremdenverkehr, Kleingewerbe, Handel, Dienstleistung, Verwaltung, Bibliotheken und Schulen entstanden. Diese Kreativität benötigt eine Unterstützung durch Organisationen unterschiedlicher Größen, wie Bibliotheken, Universitäten, Managementbeistand

die neuen Möglichkeiten konsequent nutzen

Beispiel: Telearbeitszentren für neues Arbeiten

usw. Diese unterstützenden Organisationen müssen ihrerseits kreativ sein. Fraktalität bedeutet die Wiederholung ähnlicher Strukturen in unterschiedlichen Größenordnungen. Deshalb ist diese kreative Struktur als „fraktale Unterstützungsumgebung“ zu organisieren.

Viele andere Erfolgsfaktoren für kreative regionale Entwicklung sind inzwischen bekannt, wie Existenz einer Börse für Kleinunternehmen, Management- und Marktzugangsberatung durch Risikokapitalgeber usw.

Information über Existenz und Nutzung derartiger Erfolgsfaktoren gehören zentral zur Aus- und Fortbildung für eine kreative Regionalentwicklung. Dies hat eine besondere Kraft, weil diesmal die Innovationskraft einer Region mit der Personenzahl zunimmt, die zu Innovationen befähigt werden. Diesmal steht der Mensch als kreatives Wesen im Mittelpunkt des Übergangs.

Rena Tangens

Stellen wir uns ein Telearbeitszentrum in einem Dorf oder einem Stadtteil vor. Die Betriebsgesellschaft – die auch genossenschaftlich organisiert sein kann – hat Verträge mit verschiedenen Firmen und ist in der Lage, schnell auf spezielle Erfordernisse einzugehen... Mütter und Väter mit Kindern können nur dann konzentriert arbeiten, wenn auch für die Kinder gesorgt ist. So ist ein Kindergarten mit brauchbaren Öffnungszeiten unerlässlich. Für die älteren Kinder muß die Möglichkeit bestehen, Hausaufgaben in Ruhe erledigen zu können... es kann sich in Telearbeitscentern... eine Gemeinschaftsküche, etablieren.... Rückzugsmöglichkeiten zum Meditieren und/oder Beten: warum sollte auch dies nicht integriert – und öffentlich erreichbar – sein? Das gleiche gilt für Schwimmbad, Sauna, Fitnessraum und Bildungszentrum (»Jogging für's Gehirn«)... Hier ließen sich die von Dr. Helmut Volkmann entwickelten und von der Siemens AG schon vertriebenen Denkräume namens »Xenia« installieren... Gerade die mobile Gesellschaft, ausgestattet mit Laptop, Funkmodem und GPS, braucht feste Räume... Unerlässlich zu erwähnen, daß es eine gute Nahverkehrsanbindung geben muß... Im Haus angestellte Wissensnavigatoren stellen Wissen bereit, das ansonsten mühsam zusammengesucht werden müßte. Und beim Empfang weiß jemand wirklich genau, wer im Hause erreichbar ist – auch wenn jemand nur tage- oder stundenweise einen Arbeitsplatz gemietet hat.

So ein Haus benötigt natürlich ein oder mehrere Teams, das es betreibt... Es kümmert sich um wirklich gutes Essen, besetzt den Infotresen, beauftragt Künstlerinnen und Künstler im Haus mitzuarbeiten, lädt zu Vorträgen ein (lebenslanges Lernen in einer Bildungsgesellschaft) und schlichtet hier und dort auch mal aufkommendes Mobbing... Mit sparsamerem Haushalten (bedingt durch gemeinsame Nutzung von Ressourcen) können wir nicht nur kostengünstigere Arbeitsplätze schaffen, sondern auch attraktivere. Eingebunden in ein Gesamtkonzept haben wir unter dem Strich noch einen zusätzlichen Gewinn für die Gesellschaft: Vernetzte Kommunikations- und Lebensstrukturen... Um diese Visionen umsetzen zu können, bedarf es eines »Thinktanks«, einer Forschungseinrichtung, in der Konzepte erstellt und ausprobiert werden können. Eine Ebene, auf der Ideen aus vielfältigen Zusammenhängen zusammengetragen, analysiert und neu aufbereitet werden, so daß übertragbare Konzepte entstehen können. Hier müssen Praktiker aus allen möglichen Fachgebieten zusammenkommen. Architekten genauso wie Unternehmer, Menschen, die bereits Telehäuser betreiben, Juristinnen wie Ökothropologen, Softwareentwickler, Bischöfe und Datenbroker, Pädagoginnen und Philosophinnen, Künstler und Nahverkehrsexperten.

Werner Then

Wir bezahlen nicht nach Zeit, sondern nach Wertschöpfung. Trends sind sichtbar. Es wird experimentiert. Wir zahlen nach Aufgabenstellung, nach der Qualität, dem Wert einer Aufgabe, völlig zeitlos. Ich habe das vor 15 Jahren schon praktiziert. Die Finanz- und Lohnbuchhaltung hatte zwar ihr Gehalt, aber sie konnten ihre Zeit selbst einteilen. Sie hatten eine bestimmte Anzahl von Fällen, und wer nach drei Tagen fertig war, konnte nach Hause gehen. Dies nur mal als ganz extremes Beispiel. Es lief übrigens phantastisch. Es gibt aber auch etwas ganz anderes, und das ist ganz entscheidend für die Zukunft, zumindest für den Übergang bis wir zu der Entlohnung nach Aufgaben kommen, und wir werden dahin kommen. Davon bin ich fest überzeugt. Das ist das Thema Wahlzeitarbeit, entwickelt aus der Vollzeitarbeit, später Teilzeitarbeit. Wahlzeitarbeit in dem Sinne, daß ich mir auf der Basis der Zeitmessung im Rahmen der Betriebszeit x Stunden herauskaufe oder leiste. Normal wären - als Meßlatte - 1500 für die IG Metall. Ich kaufe nur 1200 Stunden, weil ich mir das leisten kann, und wähle somit auch die Möglichkeit, mit meinem Lebensgefährten, meinem Partner das entsprechend einzuteilen. Es eröffnet sich mehr Freiheit durch solche Modelle. Auch der Gedanke des Teilens wird ja jetzt sehr stark diskutiert. Kein Mensch will teilen, aber wir wollen gerne wählen und damit Freiheit gewinnen. Und wenn ich 90% wähle, habe ich keine Teilzeit im alten Sinne. Für mich ist das kein Begriff mehr, weil er falsch ist. Der Widerstand gegen die Teilzeitarbeit ist die Nennung des Begriffs, denn es wird als sozial minderwertiges Arbeitsverhältnis disqualifiziert. Das ist in den Köpfen drin. Da können wir machen, was wir wollen. Wir haben schon lange keine Normal-Arbeitszeit mehr, denn wir sind eigentlich, gemessen an unseren Vätern, alle schon Teilzeitarbeiter. Ich halte es sogar für eine Unverschämtheit, daß uns gesagt wird, wann und wieviel Urlaub man nehmen darf. Ich glaube zwar nicht, daß ich das noch erlebe, aber vielleicht entscheiden wir uns ja irgendwann und sagen: wir wählen x Zeit im Jahr, dafür bekomme ich die Summe x - im Übergang, solange man noch nicht nach Produkt oder Ergebnis bezahlt. Urlaub und so was entfällt alles. Es wird einmalig rübergenommen auf die geleistete Arbeitszeit. Und die Freizeit wähle ich, indem ich Arbeitszeit wähle.

Gerhard Dohrn-van Rossum

Sicher müssen wir uns vom Bild des Menschen als kontinuierlich erwerbsarbeitendem Menschen und vom ohnehin völlig schiefen Bild der Gesellschaft als Tätigkeitsgesellschaft trennen. Dies, obwohl die europäische historische Erfahrung einen solchen Einstellungswandel offenbar ausschließt. Mittelfristig bräuchte dieser Einstellungswandel mindestens eine positive Diskriminierung nicht-kontinuierlicher Biographien. Das klingt ganz schön nach Flexibilität und Anpassungsbereitschaft, heißt aber z. B. auch, daß man sich von dem historisch, schon biblisch tief verwurzelten Modell der Karriere als im Aufstieg zu bewältigender Leiter verabschieden müßte.

Beispiel: neue Zeitregelungen in der Kommune

Christel Eckart

Aus der Frauenbewegung in Italien kommt eine Initiative "Frauen verändern die Zeiten der Stadt", die in mehreren italienischen Kommunen Fuß gefaßt hat und inzwischen auch in einigen deutschen Städten aufgegriffen wurde. Die Zeitnöte und Zeitbedürfnisse vor allem von berufstätigen Müttern wurden der Ausgangspunkt für Untersuchungen und für Vorschläge (in Italien seit 1990 für Gesetze) zu neuen Zeitregelungen in der Kommune, um, wie die italienischen Initiatorinnen formulierten, "die Arbeitszeiten, die Öffnungszeiten in der Stadt und den Rhythmus des Lebens humaner zu gestalten". Ein entsprechendes Projekt in Hanau, Hessen, wurde von dem Frauenplenum, das es initiierte, der Presse vorgestellt mit dem Ziel: "Ein Alltag, in dem genug Zeit bleibt für Muße, für uns, fürs Philosophieren, Plaudern, Politisieren – für Kreativität." (Frankfurter Rundschau 27.02.97). Die Angebote des kommunalen und privaten öffentlichen Dienstes sollen z.B. durch Bürgerbüros, die Wege ersparen und durch Öffnungszeiten "kundinnenfreundlich" werden. Arztpraxen, die auch am Wochenende geöffnet sind, Öffnungszeiten von Kindergärten, Betreuung von Kindern in Grundschulen über den Unterricht hinaus sind weitere Beispiele. Das Programm "Zeiten der Stadt" ist politisch weitreichend, z.B. auch in der Stadtplanung, und vor allem für die Prozesse der Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern bei der Artikulation von Bedürfnissen und Interessen an Zeit und beim Verhandeln von Interessenkonflikten. Die Initiatorinnen nahmen den Zeitbedarf für die zuwendende Versorgung von Menschen zum Kriterium der Kritik und Neuregelung formaler Arbeitszeiten. Dabei sollen auch Zeiten und soziale Räume für Kooperation und Kommunikation entstehen. Die Erfahrungen damit können auch die Ansprüche an die Regelung von industriellen "Betriebszeiten" beeinflussen.

selbstverantwortliche Zeitkoordination in Unternehmen funktioniert

Werner Then

Wie ist die Zeitflexibilisierung in einem Prozeß - zum Beispiel in einem Automobilwerk - zu koordinieren? Je mehr Leute unterschiedliche Zeiten wählen, desto einfacher ist das zu organisieren, weil das eine das andere ergänzt. Es gibt ein tolles Beispiel bei Audi. Die haben Gleitzeit beim Schichtwechsel eingeführt. Wissen Sie, was entschieden wurde? Keiner darf sich einmischen. Und das lief! Die Koordination von Menschen, die endlich frei gestalten und handeln dürfen, aber unter der Voraussetzung, daß sie wie Unternehmer denken. Der Ablaufprozeß muß gesichert sein. Das ist die Bedingung. ... Ich glaube, daß eine Verantwortung ganz anderer Art sich entwickelt, wenn die Leute mit ihrem Zeitfeld anders umgehen können. Wenn sie sagen können, daß ihnen 1200 Stunden im Jahr genügen. Ich habe das ja alles erleben können in unserer Branche. "Wie lange muß ich arbeiten? Ich will netto 2.000 DM." Das ist kein Einzelfall, junge Leute vorwiegend. Das ist eine völlig andere Denke. Hinzu kommt: wenn diese Freiheit genommen und gewonnen wird, ist der Ablauf in jedem Feld durch die Wahl und das Abstimmen in kleinen Gruppen - das ist die Voraussetzung - gesichert. Es gibt kein Feld, wo es nicht funktioniert. Und ich kenne unendlich viele. Aber immer dann, wenn von oben zentral ein oder zwei Modelle für eine Vielheit eingesetzt werden, geht es daneben, weil es so nicht funktionieren kann. ... Die Krankheitsquote in den Feldern, wo man frei wählen kann, ist 25% geringer, bei Selbstgestaltung geht sie weiter runter bis 50%. Da steckt so viel drin an Möglichkeiten.